

In *Vitrine 115–116* wird versucht, durch Gegenbeispiele verständlich zu machen, wodurch und wie sehr in den letzten Jahrzehnten wahres Werken und Gestalten untergraben wurde. Es wird gezeigt, wie Naturalismus (Abzeichnen) das Schöpferische hintanhält und mit dem Geschäft der gedruckten Vorlagen die Eigeninitiative geschwächt wird. Dabei wird verständlich, wie wenig die Maschine der Gediegenheit und Schönheit eines selbst gefertigten Werkstückes entsprechen kann.

Vitrine 117–118 zeigt schmückendes Malen auf Spanschachteln, Kassetten, gedrechselten Gegenständen und bringt Kinderarbeiten aus Papier und Karton.

Allgemein werden die mannigfachen Werkarbeiten jeweils durch Zeichnungen und Malereien unterstützt bzw. ergänzt. Aus diesen ist zu ersehen, wie sorgfältig und tiefempfunden, in guten Proportionen und Kompositionen die Jugend gestalten kann.

Mit kleinsten Schritten muß begonnen werden. Die gestellten Aufgaben müssen das Kind innerlich berühren!

Somit hofft das Heimatmuseum Waidhofen an der Ybbs mit seiner Spielzeug- und Werkschau auch einen pädagogischen Auftrag zu erfüllen!

Das Stadtarchiv

Von Friedrich Richter, Stadtarchivar

Das Archiv der Stadt Waidhofen an der Ybbs umfaßt eine Zeitenfolge von fast siebenhundert Jahren. Es hat in dieser Zeit nicht immer friedliche Jahre mitgemacht. Die beiden großen Stadtbrände in den Jahren 1515 und 1571, vorher aber schon seine praktisch vollständige Vernichtung bei der Schleifung der Burg Konradsheim im Jahre 1360 (1365?), Kriege, Bauernaufstände, Religionskrisen, Rebellionen sowie die Verlagerungen im Türkenkrieg des Jahres 1683 und des Zweiten Weltkriegs, verursachten nicht nur schwerste Verluste im Bestand der Archivalien, sondern fügten auch den verbleibenden Ratsprotokollen, Urkunden und sonstigen schriftlichen Beständen schwerste und oft fast nicht mehr reparable Schäden zu. Trotz allem aber verfügt die Stadt Waidhofen an der Ybbs über ein Archiv, welches sicherlich zu den bedeutendsten Niederösterreichs gezählt werden kann und dies trotz der Tatsache, daß – wie Dr. G. Frieß bemerkt – ein großer Teil des Archivs sein Stilleben unter den Stampfen einer Papiermühle enden mußte bzw. aus Not oder Unverständ in den Laden des Käsestechers endete. Als der Historiker Josef Chmel von St. Florian, der später Vizedirektor des Haus-, Hof- und Stadtarchivs in Wien wurde, 1831 nach Waidhofen kam, schrieb er im „Österreichischen Geschichtsforscher“ (1883) folgendes: „Das eben nicht reiche und noch weniger damals geordnete Stadtarchiv möchte ich bei einer längeren und detaillierten Untersuchung doch eine nicht unbedeutende Ausbeute, besonders für die Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts liefern.“ Er zählt

dann eine Reihe von Urkunden und Akten auf, die er in zwei Tagen herausklauben konnte. Heute wären wir glücklich, wenn all das, was Chmel erwähnt, noch erhalten wäre.

Die ältesten Urkunden der Stadt dürften in der Burg Konradsheim aufbewahrt worden sein. Als Beweis für diese Annahme dient eine Urkunde (Orig. Pergament im Staatsarchiv zu München, ediert von Meichelbeck: Hist. Friesing. II. I. S. 159), welche am 28. Oktober 1365 in Wien von Herzog Albrecht III. von Österreich ausgestellt wurde. Sie beinhaltet die Wiedergutmachung jener Schäden, welche der Bischof von Freising durch die Zerstörung der Burg Konradsheim durch Herzog Rudolf IV. erlitten hat. G. Frieß hat in seiner „Geschichte der Stadt Waidhofen an der Ybbs“ ein Regest dieser Urkunde ediert. Hier der Wortlaut: „*Herzog Albrecht III. von Österreich bekennt auf die Bitte, welche Bischof Paul von Freisingen an ihn und seinen Bruder, Herzog Leopold, getan habe, daß ihm sein Bruder, Herzog Leopold IV., als er zu Mailand auf dem Totenbett lag, befohlen habe, dem Bischof den Schaden zu ersetzen, welchen er (Rudolf) ihm verursacht hatte. Herzog Albrecht habe deshalb dem Bischofe Paul ein Schiedsgericht von sechs Männern zu wählen erlaubt, deren Entscheidung sich beide Teile fügen wollten. Diese Schiedsrichter hätten nun entschieden, daß die Herrschaften Waidhofen, Ulmerfeld und Randeck, welche Herzog Rudolf an Otto von Zelking, Hanns dem Chneusser und Christian von Zinzendorf versetzt habe, samt allen Hausrate dem Bischof zurückzustellen seien; auch sollen alle Rechte, Privilegien und Urkunden, die Herzog Rudolfs Leute von den Schlössern weggenommen hätten, zurückgegeben werden, die zerschnitten oder verlorenen Dokumente wieder erneuert, und alle Bündnisse, zu denen der Herzog den Bischof widerrechtlich gezwungen habe, als ungültig erklärt werden. Die Schuld des Bischofs, die er auf dem Bistum Gurk gemacht habe, soll vermöge Übereinkommen zwischen Herzog Rudolf IV. und dem päpstlichen Legaten so geordnet werden, daß Bischof Paul Chatschen dem Juden von Cilly 3500 Gulden geben sollte, die übrige Summe sollen die Herzoge Albrecht und Leopold ganz auf sich nehmen; mit dem Juden Alfrech von Friesach sollten die Herzoge einen Vergleich zwischen ihm und dem Bischofe zu Stande bringen. Wenn der Bischof die Veste Konradsheim wieder erbauen wolle, sei ihm dies gestattet.*“

Als weiterer Beweis, daß die ersten Archivalien, welche für Waidhofen wichtig waren, sich in der Burg Konradsheim befanden, mag der Hinweis gelten, daß J. Zahn in den „Fontes Rerum Austriacarum“ III. Band, Seite 79 ff, eine große Anzahl diesbezüglicher Urkunden anführt. Ob einige dieser Urkunden mit jenen ident sind, die heute noch im Archiv der Stadt sind, ist schwer nachweisbar. Die erste konkrete Nachricht über den Bestand eines Stadtarchivs finden wir im Ratsprotokoll Bd. 1/12. In der Ratssitzung vom 7. August 1656 lesen wir: „*Archiv: Stattschreiber referiert, daß Er albrait vorhero Anzaigt, Auch Herr Stattrichter und Herr Eisele den Augenschein eingenommen, daß das Archiv negst der Canzley in feuersnot in höchster Gefahr stehen, dahero Rathsam wehre, daß es transferiert werden mechte.*“ Zu diesem Bericht des Stadtschreibers beschließt der Rat: „*Weilen Alberait der Augen-*

schein auf dem alten Rathaus eingenommen, auch daselbst befunden worden, daß die Camer negst dem Archiv gar füglich gebraucht werden khan. Als sollen die geordnete Statt Camerer, die Fenster mit Eißernen Gättern und anderer Notturfft Zuerichten."

Im Jahre 1683, als der Türke zum zweitenmal unsere Landesgrenzen überrannte und Wien belagerte, gab es auch verständlicherweise in Waidhofen Alarm. Die Stadt war nicht nur laut Befehl Kaiser Leopolds I. zum Hauptproviant- und Zufluchtsort eines großen Einzugsgebietes bestimmt worden, sondern man hatte die Senger und Brenner (Akindschi) noch in schrecklicher Erinnerung aus den Jahren 1529 und 1532. Die Stadtgemeinde, aber auch das Handwerk, hatten große Sorgen um die Sicherheit ihrer „Geheimnisse“, wie damals die Urbarien, Privilegien und wichtigen Urkunden genannt wurden. So tauchte die Frage auf, wohin mit diesen Kostbarkeiten, den Stiftsbriefen, Vermächtnissen, kaiserlichen Entschlüssen und bischöflichen Anordnungen und Gnadenbeweisen mit ihren oft tellergroßen Wachssiegeln auf unverwüstliches Pergament geschrieben, welche für die Stadt praktisch unersetztlich waren. Der Rat hatte sich für derlei Situationen schon zeitgerecht um einen sicheren Verlagerungsort umgesehen, der außerhalb Niederösterreichs, in der Steiermark lag, nämlich auf der Festung Gallenstein bei Admont.

Die Verlagerung des Archivs ist aus den Ratsaufzeichnungen detailliert, wie folgt, zu verfolgen: „*Rath gehalten, den 6. August 1683. Ord. Stattrichter, Herr Matthias Roßteischer. Ratsherren: Embler, Ewerhardt, Heuserer, Eywagger, Khogler. 4to. Wie das Archivum in sicherheit zu bringen, wehr darzue deputiert werden solle.*

H. Embler, Heuserer et Höger ist anbeuolchen worden, das Sye Gem. Stattprivilegien sambt allen gehaimbnußen Zusamen machen, in ain Vässl backhen, vnd in die Vestung Gallenstein schickhen sollen."

Demnach wurden also die Archivalien zum Transport nach Gallenstein in Fässer verpackt. Trotzdem gab es hiebei einen unliebsamen Zwischenfall. In der Nähe von St. Gallen kamen dem Transport bewaffnete Reiter entgegen und teilten den Waidhofnern mit, ein Aufstand der Holzarbeiter wegen der Salzsteuer sei ausgebrochen, der Herr Burghauptmann, Christoph Schweizer, befehle ihnen eiligest umzukehren, er könne für die Sicherheit der Waidhofner Urkunden keine Verantwortung übernehmen. Nachdem sich die aufgeregten Holzhacker beruhigt hatten, konnte man endlich nach Gallenstein ziehen und das Archiv in der Burg unterbringen.

Als Wien befreit war, dachte man auch in Waidhofen daran, das Archiv wieder in die Stadt zurückzubringen. Im Ratsprotokoll Bd. 1/33 vom 20. September 1683 heißt es: „*Ingleichen 4 to. ob nit die nacher St. Gallen geflechte schriftlichen Gem. Statt zuegehörigen Notturfften vnd Documenta bey ieziger Beschaffenheit widerumben sollten herauß gebracht werden, wie auch die allhier Vermauerte widerumb eröffnet, vnd nachdeme die Archiv außgepuzt, widerumb alles an sein Orth gebracht werden?*

Fiat 4 to. allermassen proponiert worden, Zu bewerkstelligung dessen H.

Embler, alß welcher auch mit abföhrung der gemelten Notturfften die Commission gehabt, abermallen ersucht worden.“

In der Ratssitzung Bd. 1/33 vom 8. Oktober 1683 erfahren wir, daß die Archivalien tatsächlich vom Gallenstein nach Waidhofen zurückgebracht wurden: „*4 to. Seyern nit allain die in dieser großen Türggengefahr Zu mehrerer Versicherung in Gem. Statt Rathhauß vermauert geweste Schräfftsachen vorhin widerumben aufgebrochen, vnd in die Archiv gebracht, sondern auch die, so nacher St. Gallen geflecht worden, widerumben zurückgebracht, weilen aber alles ganz zerstört vnd in höchster Vnordnung sich befindet, ob nit ein Ehrs. Mag. gedacht, solche widerumben in eine Gute Ordnung bringen zu lassen.“*

Letztlich meldete sich auch der Pfleger und Burgherr zu Gallenstein in Waidhofen mit dem Ersuchen, man möge ihm doch, da er nicht nur entgegenkommenderweise die Archivalien der Stadt verwahrt habe, sondern auch zum Transport seine Pferde zu Verfügung stellte, ein paar Eimer Wermutwein verehren. In der Ratssitzung vom 19. November 1683 heißt es wörtlich: „*4 to. Verlange Herr Pfleger am Gallnstaïn Vmb willen derselbe die dahin geflechten Gem. Statt Briefliche Notturfften in iüngsten Türggen auflauff mit seinen aignen Rossen in die Vöstung überbringen lassen, für eine discretion (Entgegenkommen) wenigst ein baar Eimer Wermuthwein ob Ein Ehrs. Mag. solchen Verwillige?“ Der Stadtrat entscheidet dahingehend: „*Die geordnete H. Expenditores haben 4. to bey ainem oder andern aus dem landt negst ankhommendten allhiesigen Bürgerl. Würth ein guetes baar Emmer Wermuth Zuerkhauffen, vnd dem H. Pfleger Zu einer billichen recognition (Anerkennung) neben einem höflichen Dankbrieffl Zu überschickhen, desentwegen diselbe die Notturfft von der Canzley auß per Decretum Zu intimieren.“**

Mehr als 150 Jahre später wird das Stadtarchiv wieder in einem Ratsprotokoll erwähnt. Leider erwähnt muß man dazu sagen, denn hier heißt es am 19. Februar 1847: „*3. Das alte Papier von den unbrauchbar gewordenen Grundbuche ist das Pfund zu 15 Kreuzer WW. an den Buchbinder Georg Pachner zu verkaufen.“* Dem damaligen unglückseligen Bürgermeister Vinzenz Großmann waren die Grundbücher genau so wenig wertvoll wie die unter seiner Dienstzeit abgerissenen Stadttore und Befestigungen. Was aber damals wirklich vernichtet wurde, kann nur der ermessen, der so wie ich bei der Erstellung einer Häuserchronik der Stadt, auf diese Grundbücher angewiesen war. Da sie nicht mehr vorhanden sind, kann für die Zeit von etwa 1820 bis 1860 kein einziger Hausbesitzer in der Stadt nachgewiesen werden.

Das Archiv übersiedelte zwangsläufig immer wieder auch mit dem gesamten Rathaus, d. h. in der Mitte des 17. Jh. vom „Alten Rathaus“ am Freisingerberg in das heutige Bezirksgericht, von dort im Jahre 1849 in das Haus Untere Stadt Nr. 22 (heute Fa. Kopf) und im Jahre 1922 in das heutige Rathaus am Oberen Stadtplatz. Ein altes österreichisches Sprichwort sagt: „*Dreimal Übersiedeln ist einmal Abbrennen.“* Es gilt wahrlich auch für das Stadtarchiv,

denn die wertvollen Bestände der oft uralten Handschriften und Ratsprotokolle waren damals schon arg vom Zahn der Zeit angenagt und wurden bei jeder Übersiedlung immer desolater.

Dies war die Situation um das Jahr 1925, als der damalige Archivar Prof. Dr. Thomas Mayr daranging, zu retten, was noch zu retten war. Lassen wir ihn selbst zu Wort kommen. In seinen „Chroniken der Stadt Waidhofen an der Ybbs“, welche im Jahre 1925 im Druck erschienen, schreibt er über das Stadtarchiv: „Das Archiv der Stadt hat eine traurige Geschichte. Allein schon das dreimalige Wandern von einem Rathaus zum andern war mißlich genug und mußte naturgemäß immer zur Vergrößerung der Unordnung beitragen. Im heutigen Rathaus ist aber die Unterbringung die allerschlechteste.“

Die erste Bedingung für ein Archiv ist, daß es feuersicher untergebracht ist. Bei der letzten Übersiedlung 1922 kamen die Archivalien im neuen Rathaus auf den Dachboden, zum Teil direkt unter das Holzdach (heute Eternit). Bei meiner Vorsprache beim Bürgermeister wegen einer besseren Unterbringung wurde wohl ein geeigneter Raum zur ebenen Erde in Aussicht gestellt, geschehen ist aber bis heute noch nichts. Da der Bodenraum leicht zugänglich war, begann auch bald die Verschleppung: der eine suchte dies, ein anderer jenes heraus und brachte es irgendwo hin. Nachdem das Archiv schon früher einmal nach Kostbarkeiten durchstöbert worden war, wurde dies neuerdings versucht. Beim Ausbau des Rathauses 1923 – das alte Theater als Sitzungssaal und zwei kleine Wohnungen – konnte nichts anderes erreicht werden, als daß alles in einen anderen Bodenraum geschafft wurde. Die Feuergefahr ist die gleiche, jedoch scheint dieser Raum weniger zugänglich zu sein. Im früheren Rathaus waren die Akten noch in Kisten und Stellagen untergebracht, diese sind morsch geworden und sind bei der Übersiedlung in Trümmer gegangen oder sind in die Registratur gekommen, wo sie zum Teil die Schubkleider beherbergen. Die Archivalien liegen heute am Boden wirr durcheinander in großen Haufen.

Was soll geschehen? Der heutige Zustand ist ein Skandal äußerster Sorte. Eine Gemeinde, die stolz auf ihre Vergangenheit ist und die Aufhellung derselben nicht scheut, muß für die Zeugen ihrer Geschichte besser Vorsorge treffen, denn der Zustand des Archivs ist mit ein Gradmesser für die Bildungshöhe einer Gemeinde.

Der geeignete Raum als Stadtarchiv wäre wohl der bisherige Sitzungssaal, da dieser gut gewölbt ist und durch eiserne Läden und Türen nach menschlicher Voraussicht vollkommen feuersicher gemacht werden könnte. Die Kosten wären geringe im Vergleiche zu manchen Posten im Voranschlag, auch die Begründung, daß durch die Verlegung eines Amtes in diesen Raum eine Wohnung frei würde, ist nicht stichhäftig.

Doch mit dem geeigneten Raum allein ist es noch nicht genug: Dringend notwendig ist die Ordnung und Katalogisierung des Vorhandenen. Das kann natürlich nur durch jemanden geschehen, der die nötige Zeit und die erforderliche Erfahrung besitzt, d. h. durch sachkundige Archivare, die z. B. das Landesarchiv oder Staatsarchiv auf einige Zeit zur Verfügung stellen könnte. Ein Teil der Archivalien, besonders die Ratsprotokolle, Urkunden und ältere

Akten, wurde vor einigen Jahren dem Museum leihweise überlassen. Diese sind dadurch wenigstens besser und sicherer aufgehoben als im Rathause. Da wäre es naheliegend, das gesamte Archiv dem Museum anzuvertrauen. Das geht aber schon deshalb nicht, weil auch dort der nötige Platz nicht vorhanden ist. Es wäre mindestens ein großes Zimmer allein als Archiv notwendig. Was bisher im Musealarchiv untergebracht ist, bildet ein ungeordnetes Chaos, das in verschiedenen Kästen und Kisten in der Kanzlei und anderen Zimmern verstreut liegt. Außer den Urkunden-Regesten gibt es auch keinen Katalog des Vorhandenen. Eine Sichtung der Archivalien wäre schon deshalb notwendig gewesen, weil man vor 10 Jahren noch manches leicht hätte bekommen können, was heute verloren scheint. Über die vorhandenen Bücher, die weniger wichtig sind, sowie über die Zeitschriften gibt es sogar verschiedene Kataloge. Der Traum von einer Stadtbibliothek wird wohl schwerlich einmal in Erfüllung gehen. Leider ist gerade die wichtigste Abteilung der Bibliothek, die heimatkundliche Literatur, am wenigsten gut bestellt. Aus den angegebenen Gründen ist es aber nicht möglich, das Stadtarchiv im Museum unterzubringen. Da muß die Stadtvertretung wohl oder übel darangehen, im Rathaus selbst den nötigen Raum zu schaffen. Je eher dies geschieht, desto besser ist es. Eile tut dringend not. Es sollte eine Art Zentralarchiv für die Stadt entstehen, in dem alles, was für die Geschichte der Stadt wichtig erscheint, sicher aufgehoben wäre.“

Soweit Dr. Thomas Mayr. Er durfte es nicht mehr erleben, daß alle seine Vorschläge und Wünsche im Jahre 1992 erfüllt sind, ja darüber hinaus aber auch Wünsche in Erfüllung gegangen sind, die sich Dr. Mayr schon auf Grund der damaligen tristen finanziellen Lage der Stadt aber auch der Indolenz ihrer Stadtväter erst gar nicht zu stellen traute. Doch davon später.

Die letzte Verlagerung des Archivs fand im Zusammenhang mit der kriegsbedingten Verlagerung der Museumsbestände im Jahre 1944 statt. Hiezu wurde dringend eine große Anzahl von Holzkisten benötigt. In einem Schreiben vom 21. Juni 1944, welches der damalige Stellvertreter des Bürgermeisters Zinner, Mayerhofer, an die Waidhofner Holzindustrie richtete, heißt es: „Unter Bezugnahme auf den Erlaß vom 30. Jänner 1940 Lds. Amt VI/1 über Luftschutzmaßnahmen in den Museen, wurde ich seitens des Herrn Reichstatthalters für Niederdonau in Wien aufgefordert, das hiesige Heimatmuseum vor Fliegerschäden zu schützen. Es müssen daher die dort befindlichen Kunstgegenstände in Kisten verpackt und abtransportiert werden.“

Zu diesem Zweck benötige ich dringend ca. 100 Stück Kisten und bitte Sie, die Erzeugung und Lieferung derselben zu übernehmen und wegen der Dringlichkeit womöglich bis längstens 15. Juli 1944 zur Auslieferung zu bringen.“

Diese Anforderung zog einen ausgedehnten Schriftwechsel nach sich, in den sogar der Reichsbeauftragte für Verpackungsmittel eingriff. Das Endergebnis war jedoch, daß es einfach kein Holz für die Anfertigung neuer Kisten gab und daher alle Gegenstände sowie der ganze Bestand des Archivs in alte gebrauchte Kisten verpackt werden mußte. Jedenfalls wurden die Kisten in das Schloß und in den Pfarrhof verlagert. In einem diesbezüglichen Bericht

des damaligen Kustos Hans Hörmann ist zu lesen, daß der Abtransport einiger Kisten in den Pfarrhof von Konradsheim wegen vorgerückter Jahreszeit und aus Mangel an Fuhrwerk unterbleiben mußte. Obwohl nach Kriegsende die russischen Besatzungstruppen das Schloß in ein Heerlager verwandelten, blieb der größte Teil der Archivalien erhalten. Im Jahre 1948 mußte auch der Pfarrsaal wegen Eigenbedarfs geräumt werden und die Archivalien kamen in das Museumsgebäude zurück. Hier herrschten dann wieder die gleichen chaotischen Zustände wie die Jahrzehnte vorher.

Im Jahre 1949 war es endlich so weit, daß man sich aufraffte, die wertvollen Bestände des Stadtarchivs einer wissenschaftlichen Ordnung zuzuführen.

Mit dieser heiklen und umfangreichen Arbeit wurde der Landesarchivar, Oberarchivar Dr. Rudolf Steuer, beauftragt. Dr. Steuer verweist in seinem abschließenden Bericht vorerst auf die hier schon besprochenen Bestrebungen Dr. Mayrs hin, das Archiv einer Inventarisierung zuzuführen. Folgen wir weiter seinem Bericht, da dieser auch Aufschluß über die Bestände des Archivs vermittelt.

„Einzelne Forscher, wie Dr. Gottfried Friess, Dr. Thomas Mayr und Dr. Edmund Friess, hatten für ihre wissenschaftlichen Arbeiten Teile des Stadtarchivs benutzt, ohne sie allerdings in eine fachliche Ordnung zu bringen. Besonders der heute in Pension lebende blinde Staatsarchivdirektor Dr. Edmund Friess (verstorben am 8. II. 1954. Anm. d. Verf.), ein Sohn der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, hatte gewisse für seine Arbeiten notwendige Bestände des Archivs durchgearbeitet, einzelne Stücke inhaltsmäßig gekennzeichnet und wieder zurückgestellt, ohne daß diese Stücke nach einheitlichen Gruppen und Faszikeln aufgeteilt wurden. Er selbst konnte infolge seines Leidens diese Arbeit nicht mehr leisten.“ Dr. Steuer fand daher ein riesiges Betätigungsgebiet vor und veranlaßte zuerst die Stadtverwaltung, das nötige Material an Aktenkartons und Urkundenkästen zu besorgen.

Vorerst ordnete Dr. Steuer die Urkunden, die er in die Waidhofner Urkunden, in die fremden Urkunden und in die Tittmoninger Urkunden unterteilte, insgesamt 474 Nummern. Sie sind derzeit in Kuverts eingehüllt und in 55 Kartons gelagert. 100 Umschläge tragen sogar ein Regest, während die übrigen nur durch die entsprechenden Nummern gekennzeichnet sind. Die Regesten wurden über das übrigens unvollständig vorhandene Repertorium hinaus verhältnismäßig ausführlich bearbeitet. Das übrige Material wurde in die drei großen Gruppen: Handschriften, Akten und das Zunftarchiv unterteilt.

Das Zunftarchiv (97 Urkunden, 139 Handschriften, 87 Faszikeln) umfaßt die Schachteln 1 bis 40. Bei jedem Handwerk sind Urkunden, Akten und Handschriften in einer oder mehreren Schachteln beisammen. Eine Änderung der Lagerung und Einteilung des Zunftarchivs erfolgte 1968–1969 ebenfalls durch Dr. Steuer. (Siehe dort.)

Der Gesamtbestand des Archivs belief sich somit auf 571 Urkunden, 626 Handschriften und 257 Aktenfaszikeln.

Wie schon erwähnt, waren die Bestände gegen Ende des Zweiten Weltkrie-

ges in das Waidhofner Schloß verlagert worden und nur die Sorgfalt und der Mut des damaligen Kustos des Museums, des Elektromeisters Hans Hörmann, bewahrte das Stadtarchiv vor allzu großen Verlusten. Was von den Beständen eigentlich verlorenging, kann mangels eines geeigneten Verzeichnisses leider nicht mehr festgestellt werden; doch zeigt ein Blick in die Veröffentlichung über einzelne Archivbestände aus Waidhofen a. d. Ybbs, in Chmel „Der österreichische Geschichtsforscher“ S. 2–11 (Jahr 1831) und im Jahrbuch des Vereines für Landeskunde (Jahrgang 1867), Artikel Dr. Gottfried Frieß „Geschichte der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs von der Zeit ihres Entstehens bis zum Jahre 1820“ zweiter Teil S. 91–144, wieviel bereits verloren gegangen ist. Weitere Urkunden, die Waidhofen a. d. Ybbs betreffen, befinden sich noch im nö Landesarchiv.

In der 3. Nachtragsordnung berichtet Dr. Steuer am 23. Juli 1969 wie folgt: „Nach dem Tode der Frau *Hauptschuldirektor Diwald*, in deren Haus der pensionierte Archivdirektor des österreichischen Staatsarchivs Dr. Edmund Frieß bis zu seinem Tode im Jahre 1954 lebte, wurde eine größere Menge an Handschriften, Urkunden und Aktenfaszikeln des Stadtarchivs Waidhofen an der Ybbs wieder aufgefunden, die der verstorbene Archivdirektor noch vor der Ordnung des Archivs in den Jahren 1949–1951 entlehnt haben muß und infolge Fehlens eines genauen Verzeichnisses nicht rückverlangt worden sind. Es haben sich daher die Bestände des Stadtarchivs aus diesem Fund und aus der Öffnung einiger bisher nicht zugänglicher mit Archivalien angefüllten Zunfttruhen und einiger von der Gemeindeverwaltung abgelegter moderner Aktenfaszikel um 13 Urkunden, 29 Handschriften und 24 Aktenkartons (dabei auch die Bestände des Zunftarchivs und der fremden Bestände) vermehrt. Dadurch wurde eine völlig neue Aufstellung der gesamten Aktenbestände und des Zunftarchivs notwendig. Aus früheren 95 Aktenkartons ergeben sich nun 119 Aktenkartons.“

Es existiert noch ferner in einer Reihe von Schränken diverses Material vom reichen ehemaligen Vereinsleben der Stadt Waidhofen. Zum Teil gedrucktes Material wie Statuten, Ankündigungen von Veranstaltungen, handgeschriebene Einladungen zu Veranstaltungen etc. meist aus der zweiten Hälfte des 19. aber auch aus dem 20. Jahrhundert, deren archivalische Aufarbeitung noch für das gesellschaftliche Leben dieser Stadt von Wichtigkeit wäre. Außerdem wäre noch eine Überführung alter Bestände der Gemeinderegistratur in das Stadtarchiv wünschenswert, da noch Gemeindeprotokolle aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Gemeinderegistratur aufbewahrt werden.“ Das Ergebnis der letzten Arbeiten Dr. Steuers ist daher: Das neue Verzeichnis enthält Nachträge zu den Urkunden, fremden Urkunden und Handschriften, wobei die bisherigen Nachträge 1 und 2 eingearbeitet worden sind und ein neues Verzeichnis des Zunftarchives (Karton 1–47) und der Akten (Karton 48–119).

Mit der wissenschaftlichen Neuordnung der Bestände des Stadtarchivs war der erste große Wunsch Dr. Mayrs in Erfüllung gegangen. Da die Archivalien aber noch immer in einem Raum des Museums gelagert waren, war die

räumliche Frage absolut noch nicht gelöst. Das Chaos war das gleiche geblieben. Ich erinnere mich noch: Zu Zeiten, da meine Vorgänger Otto Hierhamer und Dr. Franz Gumpinger noch Stadtarchivare waren und ich sie dort besuchte, war es fast unmöglich, zu ihrem Schreibtisch vorzudringen, da der Fußboden meterhoch mit Archivalien, Büchern, Akten, aber auch Gegenständen des Museums angefüllt war.

Es ist das alleinige Verdienst meines Vorgängers, Mag. Wolfgang Sobotka, daß dieser unmögliche Zustand geändert wurde. Er erreichte die Verlagerung des Stadtarchivs in zwei große Räume des Hauses Ybbsitzer Straße 18.

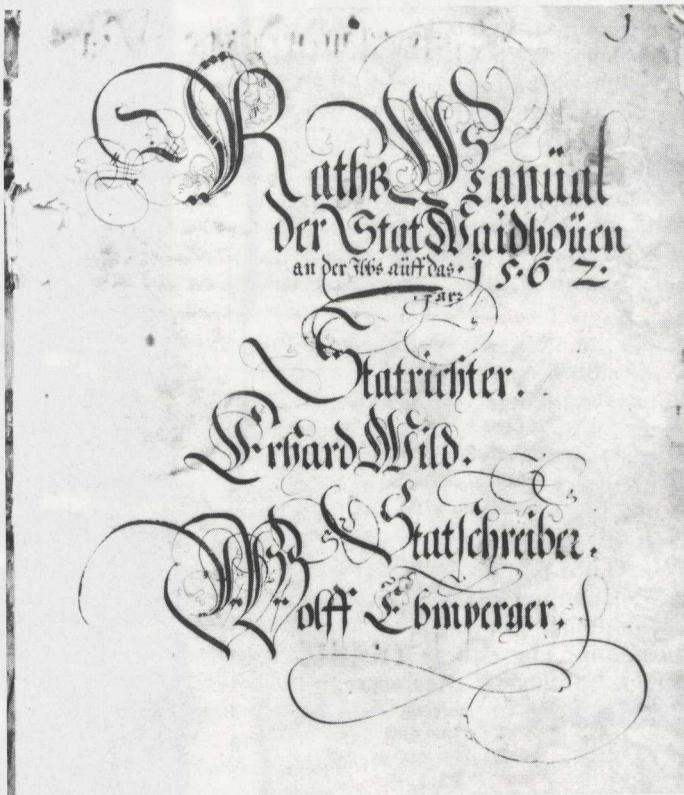
Mit der Übernahme des Archivs im Jahre 1986 standen noch zwei große Aufgaben zur Debatte:

1. Die Schaffung der feuersicheren Lagerung der unersetzblichen Ratsprotokolle, Urkunden und des Zunftarchivs und 2. die Restaurierung der oftmals vollständig desolaten Ratsprotokolle.

Zur feuersicheren Lagerung der Archivalien ließ die Stadtgemeinde im Jahre 1988 in dankenswerter Weise im zweiten Raum des Archivs einen eigenen kleinen Raum einbauen. Die benötigten Regale stellte die Firma Forster umsonst zur Verfügung. Mit dem Hinweis, daß die jahrhundertalten Ratsprotokolle gerettet werden müssen, bevor sie restlos zerfallen und eine Beute des Bücherwurms werden und auch nicht ersetztbar sind, fand ich vollstes Verständnis bei Herrn Bürgermeister Komm.-Rat Erich Vetter und den Damen und Herren des Stadt- und Gemeinderates. Die Restaurierung – ein Millionenprojekt – wurde bewilligt. Im Verlaufe von 10 Jahren werden nun die Ratsprotokolle von der Firma Ernst Juriatti-Lackner in Krems sachgemäß, gekonnt und mit viel Verständnis restauriert. Derzeit sind dies bereits 43 Bände. Sicherlich werden es erst die kommenden Generationen, Wissenschaftler, Dissertanten und Heimatforscher der Stadtverwaltung zu danken wissen, daß unersetzbliche Werte und Nachweise über die Geschichte unserer alten Stadt für die nächsten Jahrhunderte vor dem Verfall bewahrt wurden. Letztlich ging noch ein Herzenswunsch Dr. Mayrs in Erfüllung. Es ist der Initiative eines Waidhofners, des an der Universität Tübingen tätigen Dr. Peter Maier zu verdanken, daß eine Bibliothek für die Geschichte der Statutarstadt Waidhofen a. d. Ybbs und des gesamten Bezirkes Amstetten errichtet wurde. Sie beinhaltet alle jene Werke, die für Wissenschaft und Forschung bezüglich des Bezirks Amstetten und der Stadt Waidhofen unbedingt erforderlich sind.

Archiv und Bibliothek stehen allen Interessierten jeden Dienstag von 9.00 bis 11.00 Uhr unentgeltlich zur Verfügung. Die Entlehnung von Archivalien und Büchern ist nicht gestattet.

Deckblatt des Ratsprotokolls der Stadt Waidhofen aus dem Jahre 1562:
Stadtrichter Erhard Wild
Stadtschreiber Wolff Ebmperger



Umseitig Schenkungsurkunde vom 1. Oktober 1631, in welcher der „Precht-lische Maierhof“ an das Siechenhaus in Waidhofen an der Ybbs übertragen wird. Die Urkunde ist auf Originalpergament geschrieben und hat 3 Siegel in geschlossener Holzkapsel.

Die Urkunde wurde gesiegelt von

1. „Mathias von Risenberg“, Stift Admont’scher Pfleger und Hauptmann der Herrschaft und Veste Gallenstein.
2. „Johanna Barbara Risenberg“. Tochter des verstorbenen Alexander Negele und seiner ehelichen Hausfrau Dorothea als des Orts Principalin.
3. „Melchior Leser“, kaiserl. Notar und Verwalter der freisingischen Herrschaft, Stadtschreiber zu Waidhofen an der Ybbs.

